

Die elfte Seite

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **10 (1934)**

Heft 39

PDF erstellt am: **20.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die elfte Seite



Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben.

«Das ist heute aber ein wirklicher Glückstag, hier finde ich endlich die langgesuchten Rhinozerosspuren!»

Selbsterkenntnis. Der kleine Karl ist ganz betrübt. Auf die Frage seiner Mutter meint er: «Das Liseli hat seit, ich seig en Lüghund.»
«Das ist aber nid schön vum Liseli», meint Mama.
«Es hät recht. Es hät mers dhöne bewiese.»

«Jansen hat doch immer Glück gehabt!»

«Wieso?»
«Neulich, beim Austernessen, hat er eine Perle verschluckt. Daraufhin ließ er sich operieren, und es zeigte sich, daß die Perle sehr wertvoll war und daß man von ihrem Erlös die Kosten für die Operation und für die Beerdigung bezahlen konnte.»

Boshaft. Der Besitzer eines Kleinautos flücht am Straßenrand einen Pneu. Ein Protz mit einer 24-PS-Limousine fährt vorbei und meint:

«Hät Ihren Pneu es Wäspeli gstoche?»

Beruhigt. «Ich habe Mama die Verse gezeigt, die du auf mich gemacht hast, Tonny, und sie ist jetzt mit meiner Wahl einverstanden.»

«Das freut mich, Lieblich», sagte er geschmeichelt.

«Ja, sie sagte, daß sie sehr zufrieden sei, daß ich wenigstens keinen Dichter heirate.»

«Sie sind also ganz sicher, daß es der Angeklagte war, der Ihnen an jenem dunklen Abend die Ohrfeigen gab?»

«Ja, Herr Richter — ganz klar bin ich mir ja nicht darüber, ob es dieser Mann war — aber daß ich die Ohrfeigen bekommen habe, das weiß ich bestimmt!»

Das Schlimmste. «Warum schimpfst du denn so über Otto, Fanny?»

«Nicht nur, daß er mir das Herz gebrochen und mein Leben in Trümmer geschlagen hat, nein, er hat mir auch noch den ganzen Abend verdorben.»



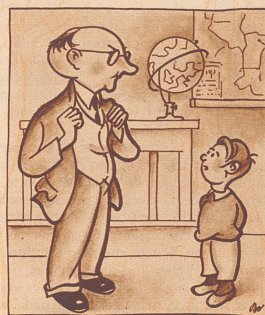
Nur die Güte kann es machen

«Sie haben gesagt, ich wäre eingebildet?»
«Nein, niemals habe ich das getan — ich habe nur gesagt, wenn man Sie für den Preis kaufen könnte, den Sie wert sind, und Sie dann weiter verkaufen würde für das, was Sie selber glauben wert zu sein, würde man ein Bombengeschäft machen!»

Arzt: «Sie müssen schleunigst viel frische Luft haben, was sind Sie eigentlich von Beruf?»
Patient: «Ich bin Flieger, Herr Doktor.»

Rechtsanwalt: «Gnädige Frau, ich glaube bestimmt, daß ich die Ehescheidung zustande bringe, wegen grausamer und unmenschlicher Behandlung von seiten Ihres Gatten. Aber haben Sie während des Prozesses keine Angst vor Ihrem Gatten?»
«Angst? Der Knirps sollte sich nur unterstehen, mein Zimmer zu betreten!»

«Also du hast dich wirklich entschlossen, das Trinken aufzugeben?»
«Ja, ich habe mir schon ein Taschenmesser gekauft, an dem kein Korkezieher ist.»

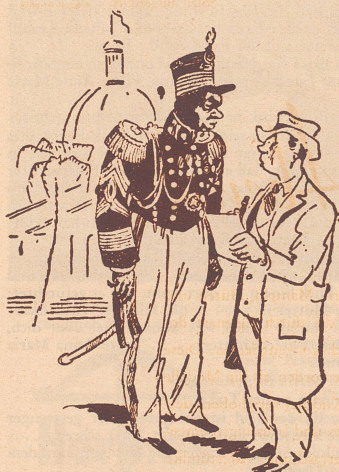


Lehrer: «Max, sage mir einen Satz mit vier Tätigkeitswörtern!»

Max: «Die Mutter kocht, näht, bügelt und wäscht!»

Lehrer: «Gut, kannst du mir noch einen Satz sagen?»

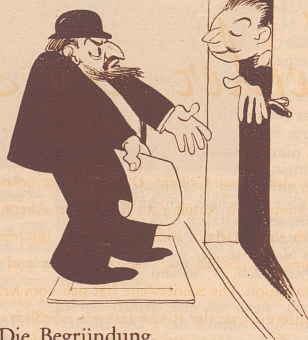
Max: «Der Vater isst, trinkt, raucht und jaßt!»



Kuba.

«Könnten Sie mir vielleicht einige Angaben über den Stand der Manöver machen?»

«Ich bedauere, wenden Sie sich lieber an einen Offizier!»



Die Begründung.

«Nun reißt mir aber die Geduld! Jedesmal wenn ich mit der Rechnung zu Ihnen komme, sind Sie nicht zu Hause, oder wenn Sie zu Hause sind, haben Sie kein Geld.»

«Na, das ist doch selbstverständlich — weswegen sollte ich denn sonst zu Hause sein?»